 Lesezeit: 4 min.

Don Bosco schrieb nachts bei Kerzenlicht, nach einem Tag voller Gebete, Gespräche, Treffen, Studien und Höflichkeitsbesuche. Immer praktisch, beharrlich, mit einer erstaunlichen Vision der Zukunft.

„Da mihi animas, cetera tolle“ ist das Motto, das Don Boscos ganzes Leben und Handeln inspirierte, vom Fliegenden Oratorium in Turin (1844) bis zu seinen letzten Initiativen auf dem Sterbebett (Januar 1888), damit die Salesianer nach England und Ecuador gehen. Aber für ihn waren die Seelen nicht von den Körpern getrennt, so sehr, dass er sich seit den 1950er Jahren vornahm, sein Leben zu weihen, damit junge Menschen „auf Erden so glücklich sind wie im Himmel“. Eine Glückseligkeit, die auf der Erde für seine „armen und verlassenen“ jungen Leute darin bestand, ein Dach, eine Familie, eine Schule, einen Hof, Freundschaften und angenehme Aktivitäten (Spiele, Musik, Theater, Ausflüge…) und vor allem einen Beruf zu haben, der ihnen eine heitere Zukunft garantieren würde.
Das erklärt die Werkstätten für „Kunsthandwerk“ in Valdocco – die zukünftigen Berufsschulen –, die Don Bosco aus dem Nichts schuf: eine echte Neugründung (*Startup*), um es mit den heutigen Worten zu sagen. Ursprünglich hatte er sich selbst als ersten Ausbilder für Schneiderei, Buchbinderei, Schuhmacherei… vorgeschlagen, aber der Fortschritt blieb nicht stehen und Don Bosco wollte an der Spitze stehen.

Die Verfügbarkeit von Antriebskräften
Ab 1868 wurde auf Initiative des Bürgermeisters von Turin, Giovanni Filippo Galvagno, ein Teil des Wassers des Flusses Ceronda, der in 1.350 m Höhe entsprang, vom Ceronda-Kanal aufgefangen, um es an verschiedene Industrien zu verteilen, die im Norden der piemontesischen Hauptstadt, genauer gesagt in Valdocco, entstanden. Der Kanal wurde dann auf der Höhe des Lucento-Viertels in zwei Zweige geteilt. Der rechte, 1873 fertiggestellte Zweig überquerte die Dora Riparia mit einer Kanalbrücke und verlief parallel zum heutigen Corso Regina Margherita und der Via San Donato, um dann in den Po zu münden. Don Bosco, der stets wachsam war, was in der Stadt geschah, bat das Rathaus sofort um die „Konzession von mindestens 20 Pferdestärken Wasserkraft“ für den Kanal, der am Valdocco vorbeiführen würde. Nachdem der Antrag bewilligt worden war, ließ er auf eigene Kosten die beiden Einlässe für den Wasserzulauf und -rücklauf bauen, richtete die Maschinen in den Werkstätten so ein, dass sie die Antriebskraft leicht

aufnehmen konnten, und ließ einen Ingenieur die dafür benötigten Motoren studieren. Als alles fertig war, beantragte er am 4. Juli 1874 bei den Behörden, den Anschluss auf eigene Kosten vornehmen zu dürfen. Mehrere Monate lang erhielt er keine Antwort, so dass er am 7. November seinen Antrag erneuerte. Diesmal kam die Antwort ziemlich schnell. Sie schien positiv zu sein, aber er bat zunächst um einige Klarstellungen. Don Bosco antwortete mit folgenden Worten:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
ich beeile mich, Eurer Exzellenz die Klarstellungen zu übermitteln, um die Sie mich in Ihrem Brief vom 19. dieses Monats gebeten haben, und ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass die Industrien, für die die Antriebskraft des Ceronda-Wassers genutzt werden soll, folgende sind:
1° Druckerei, für die nicht weniger als 100 Arbeiter beschäftigt werden.
2° Zellstofffabrik mit nicht weniger als 26 Arbeitern.
3° Schriftgießerei, Drucktypen durch Bleipressung, Chalkographie mit nicht weniger als 30 Arbeitern.
4° Eisenwerkstatt mit nicht weniger als 30 Arbeitnehmern.
5° Tischler, Schreiner, Drechsler mit einer hydraulischen Säge: mindestens 40 Arbeiter.
Insgesamt mehr als 220 Arbeiter“.

Zu dieser Zahl gehörten auch Ausbilder und junge Studenten. In dieser Situation wären sie nicht nur unnötigen körperlichen Anstrengungen ausgesetzt gewesen, sondern auch nicht in der Lage gewesen, dem Wettbewerb standzuhalten. Tatsächlich fügte Don Bosco hinzu: *„Diese Arbeiten werden jetzt auf Kosten einer Dampfmaschine für die Druckerei durchgeführt, aber für die anderen Werkstätten werden sie mit körperlicher Kraft durchgeführt, so dass sie dem Wettbewerb derjenigen, die Wasserkraft verwenden, nicht standhalten könnten“*.
Und um mögliche Verzögerungen und Befürchtungen seitens der Behörden zu vermeiden, bot er sofort eine Bürgschaft an: *„Wir haben nichts dagegen, einen Schuldschein der öffentlichen Hand als Bürgschaft zu hinterlegen, sobald bekannt ist, wie hoch dieser sein soll“*.

Er dachte immer groß… aber er war mit dem Möglichen zufrieden.
Er musste an die Zukunft denken, an neue Werkstätten, neue Maschinen und so würde die Nachfrage nach Strom zwangsläufig steigen. Don Bosco erhob daraufhin die Forderung und führte die existenziellen und konjunkturellen Gründe an: *„Aber während ich die theoretische Stärke von zehn Pferdestärken akzeptiere, sehe*

ich mich gezwungen, festzustellen, dass diese Stärke für meinen Bedarf völlig unzureichend ist, da das Ausführungsprojekt, das gerade durchgeführt wird, auf einer Stärke von 30 [?] basiert, wie ich die Ehre hatte, in meinem Brief vom letzten November darzulegen. Aus diesem Grund bitte ich Sie, die bereits begonnenen Bauarbeiten, den Charakter dieses Instituts, das allein von der Wohltätigkeit lebt, die Zahl der beteiligten Arbeiter und die Tatsache, dass wir zu den ersten gehörten, die sich eingeschrieben haben, zu berücksichtigen und daher bereit zu sein, uns, wenn schon nicht die versprochene Stärke von 30 Pferdestärken, so doch wenigstens die größere Stärke zu gewähren, die noch zur Verfügung steht…".
„Dem Weisen genügt ein Wort", könnte man sagen.

Ein erfolgreicher Unternehmer

Die Menge an Wasser, die dem Oratorium bei dieser Gelegenheit gewährt wurde, ist uns nicht bekannt. Tatsache bleibt, dass Don Bosco einmal mehr jene Qualitäten eines fähigen Unternehmers unter Beweis stellt, die damals jeder an ihm erkannte und auch heute noch erkennt: eine Geschichte von moralischer Integrität, die richtige Mischung aus Bescheidenheit und Selbstvertrauen, Entschlossenheit und Mut, Kommunikationsfähigkeit und ein Gespür für die Zukunft. Offensichtlich war der Treibstoff für all seine Ambitionen und Bestrebungen eine einzige Leidenschaft: die für Seelen. Zwar hatte er viele Mitarbeiter, aber irgendwie fiel alles auf seine Schultern. Ein greifbarer Beweis dafür sind die Tausenden von Briefen, von denen wir hier einen unveröffentlichten, mehrfach korrigierten und neu korrigierten veröffentlichen: Briefe, die er gewöhnlich abends oder nachts bei Kerzenlicht schrieb, nach einem Tag, den er mit Gebeten, Gesprächen, Treffen, Studien und Höflichkeitsbesuchen verbrachte. Wenn er tagsüber sein Projekt entwarf, konnte er sich nachts dessen Entwicklung ausmalen. In den folgenden Jahrzehnten entstanden Hunderte von salesianischen Berufsschulen auf der ganzen Welt, in denen Zehntausende von Jungen (und später auch Mädchen) ein Sprungbrett in eine hoffnungsvolle Zukunft fanden.